

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Carena,

Zuvor: Glückwunsch an die die Jury für ihre Courage, in Carena Schlewitt eine Persönlichkeit zu ehren, ohne deren künstlerischen, wissenschaftlichen und unternehmerischen Fähigkeiten Theaterhäuser wie das FORUM FREIES THEATER DÜSSELDORF, die KASERNE BASEL und nun das EUROPÄISCHE ZENTRUM DER KÜNSTE HELLERAU auf diesem Niveau nicht denkbar wären. Es ist in einer zunehmend diversen Künstlergesellschaft die vielfach unterschätzte Fähigkeit, gemeinsam mit den Kollektiven der Häuser jenes Profil zu erarbeiten, das Menschen aus Stadt, Land und Region mit der Welt zusammenbringt und zwar mit Kunst, Philosophie und einer klugen Entschiedenheit! Nicht zu vergessen ist dabei, dass sich in einem solchen Biotop Künstler uneingeschränkt in frei zur Verfügung gestellten Räumen entwickeln können. Ich erinnere an das Projekt PILOT in der KASERNE Basel, ein Format, bei dem das Unfertige, Auszuprobierende gezeigt und besprochen wird – das ist keine Selbstverständlichkeit! Überdies, einmal in den öffentlichen Blickpunkt zu rücken, dass es allein mit BWL nicht getan ist, verdient in diesen Zeitläuften hervorgehoben zu werden.

Was nun macht Carena Schlewitt so besonders? Was setzt sie in die Lage nahezu unspektakulär wie bestimmend inmitten brodelnder Debatten und Machtkämpfen zwischen Verwaltung und Politik um Geld, Räume und um die Zukunft von Kunst generell, ihr Denken und ihre künstlerischen Ambitionen in klaren Bahnen zu halten und vor allem die Zukunft nicht aus den Augen zu verlieren? Ich will versuchen, die Spuren zu finden, die solches möglich machten.

Ein kurzer Blick zurück – DDR. Sommer 1985, Akademie der Künste der DDR, das Bewerbungsgespräch: Die Ruhe, mit der Carena Schlewitt die Orientierungslosigkeit an den Theatern, das Fehlen von großen Stoffen der Welt dramatik sowie Gegenwartsstücken analysiert, täuscht. Das Ansteigen ihrer Temperamentskurve

beginnt mit der Beschreibung von Frank Castorfs polarisierenden Erfolgen in der Provinz/Anklam – da, so findet sie, ist Hoffnung. Geschickt leitet sie über zu den Nöten der offiziell nicht existenten freien Gruppe ZINNOBER und in ihrem Hinweis verbirgt sich die Frage, wieso eine Institution, dazu privilegiert wie die Akademie, sich dafür nicht engagiert. [Und, sie hat es nur anderthalb Jahre später geschafft, einen Vorstellungsbesuch mit anschließender Debatte über die Situation dieser Gruppe in der Akademie zu organisieren.] Überhaupt, sei die Formenvielfalt des Theaterspiels ungenügend präsent. Es war ein kluges, für mich durchaus ungewohntes, Sondieren zukünftiger beruflicher Möglichkeiten. In der ruhigen und kritischen Betrachtungsweise dieser Absolventin spürte ich eine Leidenschaft, die für unsere Arbeit gewinnbringend sein könnte.

Ihre Prägung hat Carena Schlewitt in der DDR erfahren, ich füge hinzu – als Frau, will heißen: Karriere, Kind, Familie zusammengenommen war alltäglicher Standard! Die Humboldt-Universität in Gestalt von Joachim Fiebach – er war es übrigens, der sie mir empfahl – vermittelte ihr den theoretischen Rundumblick. [Und, wie ich bei der Recherche fand: es ist gewiss kein Zufall, dass ZINNOBER-Mitbegründer Dieter Kraft in einem späteren Interview auf sein Studium bei Joachim Fiebach und dessen Seminare über internationale Theatralität verweist.]

Es war eine politisch aufgeladene Zeit, in der Carena Schlewitt auf die Akademie der Künste der DDR traf. Im Nachhinein stellt sich das „perfekt“ dar: Gorbatschow trat 1985 sein politisches Amt an. Im gleichen Jahr bringt Carena Schlewitt mit ihrem Plädoyer für Freies Theater und Lust auf neue Theaterformen, eine Art Perestroika für diese Themen in die Akademie mit. Als Beispiel ihres hartnäckigen Engagements sei hier genannt der Diskurs für ein politisch wie ministeriell unabhängiges Autorentheater. Das gipfelte in einem Papier titulierte sinngemäß mit „Wider die Zensur!“. Das fanden die Genossen weniger gut – aber die Zeit war überreif und wir standen zusammen.

Zu den Persönlichkeiten, die Carena Schlewitts Denken und künstlerischen Anschauungen in dieser Zeit wesentlich geprägt haben, gehörten unter anderem Heiner Müller, Wole Soyinka, Tadeusz Kantor und wenig später Robert Wilson. Heiner Müller war, so denke ich rückblickend, für sie wie ein künstlerischer Mentor. Mit Tatkraft hat sie sich unerschrocken und ungebremst Freiräume für Projekte gesucht und durchgesetzt. Ich erinnere an ihre Publikation zu Heiner Müllers Inszenierung DER LOHNDRÜCKER am Deutschen Theater Berlin. Bis heute ist das eine solitäre Arbeit geblieben; sie vermittelt einen detaillierten Eindruck von Müllers Auseinandersetzung mit dem Stück und seiner Regiearbeit. Schlewitts Augenmerk lag auf dem Prozess und nicht auf dem Produkt (Heiner Müller). Wole Soyinkas zornigen Kampf mit den Mitteln der Kunst für ein demokratisches Afrika hat sie in Veranstaltungen und Vorschlägen für eine Publikation thematisiert. Die Akademie der Künste der DDR dankte Carena Schlewitts und Joachim Fiebachs Engagement die Aufnahme des Nobelpreisträgers Wole Soyinka in ihre Mitgliedschaft. [Vielleicht ist hier Ort und Zeit einmal zu vermerken, dass die Vereinigte Akademie der Künste 1993 für die Korrespondierenden Mitglieder der DDR keine Möglichkeit der Aufnahme sah, eben auch nicht für den Nobelpreisträger Wole Soyinka.]

Beim Blättern im Archiv fand ich einen Text von Anfang 1989, in dem die Preisträgerin präzise jene Sehnsucht formuliert, für deren Erfüllung sie heute ausgezeichnet wird. Die Rede ist da von internationalen Initiativen, Projekten, Künstler-Gruppen, Studios für junge Künstler, die entgegen festen Strukturen ihre Phantasie und Schöpferkraft entwickeln. Nicht der Untergrund sei das Problem, vielmehr die Nicht-Öffentlichkeit, ist da zu lesen. Für die Zukunft wird in dem Papier die Grenzverschiebung zwischen den Künsten und das Neue, das daraus entsteht, avisiert. Dieses Nachdenken über die Zukunft ihrer Arbeit nach 1989 liest sich wie die Grundsteinlegung für ihr Wirken bis in die Gegenwart.

Wendezeit und rechtsfreier Raum – Ost/West. Eine Sehnsucht verwirklichen hört sich fast romantisch an – dies nur war es ganz und gar nicht. Die notwendige

Neuorientierung fand statt in einem von Konkurrenz umtosten Umfeld, das freien Ideenaustausch nahezu erstickte! Bemerkenswert wie Carena Schlewitt, kaum 28jährig, unbeirrt und sich selbst herausfordernd, 1989 ihr Leben neu organisiert hat: Englisch-Vervollkommnung an der Universität, Praktikum an dem der freien Szene verbundenen Hebbel Theater Berlin sowie die Auseinandersetzung mit neu zur Verfügung stehender wissenschaftlicher Literatur standen auf ihrem Programmzettel.

Diese rechtsfreie Zeit von 1990-1993 war für sie so etwas wie eine experimentelle Werkstatt. Heiner Müllers Aufruf an die Welt BAUTZEN ODER BABYLON steht in seinem philosophischen Kern für den von ihr selbst gewählten Auftrag. In dessen Mittelpunkt steht ein anti-elitäres demokratisches Verständnis von Kunst sowie die Akzentverschiebung von der Kunstproduktion auf den kreativen Prozess.

Schlewitts erster großer Schritt in die freie Kuratorinnen-Arbeit war das mit Aenne Quinones kreierte Festival REICH UND BERÜHMT im Podewil – eine Art ironischer Seitenhieb auf das vollmundige Theatertreffen in Berlin. Die nächste, ihre künstlerische Programmatik erweiternde Station, folgte mit Ihrer Arbeit im FORUM FREIES THEATER DÜSSELDORF.

KASERNE BASEL – Ein Ort für die Künste? Ja unbedingt! Was nun hast Du, liebe Carena, mit diesem, Deinem universellen Erfahrungsspektrum dort angefangen? Die Antwort könnte kurz und bündig lauten: Das ist nachzulesen in ECHORAUM KASERNE BASEL. CHRONIK EINES JAHRZEHNTE. Herausgegeben von Dagmar Walser, Carena Schlewitt, Tobias Brenk. Christoph Merian Verlag/Kaserne Basel 2018. Anderes gesagt, in dieser methodisch hervorragend gebauten Arbeitschronik findet sich die Bilanz dessen, was sich als Deine künstlerische wie unternehmerische Handschrift über einen Zeitraum von 10 Jahren manifestiert hat. Dieses durchgehend unaufdringliche Vernetzen der Blickrichtungen im Kalendarium assoziiert beim Lesen: „die KASERNE BASEL Signalfeuer sendend in das Gestern, das Heute und das Morgen“ – das ist ein grandioser Einfall. Erinnerungsareale werden wachgerüttelt und Bezüge zur Kunst stellen sich mal direkt, mal auf Umwegen her. Da stehen zeitversetzt oder

parallel Ereignisse in der Welt, [ich greife willkürlich heraus: das Massaker in Peking Sommer 1989, die programmatische Rede von Obama an die Islamische Welt, Armstrongs Mondlandung oder gewaltsam niedergeschlagene Proteste im Iran] neben dem offiziellen Spielplan des Hauses, darunter ein Performance Marathon unter anderem mit Heiner Müllers BILDBESCHREIBUNG. Setze ich meine assoziative Entdeckerfreude beim Blättern und Lesen gleich mit der des Publikums in Eurem Haus, so ist Besseres kaum vorstellbar.

Im Archiv fand ich bei einem Text von Dir 1991 ein Zitat von Walter Benjamin vorangestellt - ich zitiere: *Innerhalb großer geschichtlicher Zeiträume verändert sich mit der gesamten Daseinsweise der menschlichen Kollektive auch die Art und Weise ihrer Sinneswahrnehmung.* Dieser sich verändernden Sinneswahrnehmung national wie international nachzugehen und künstlerische Entsprechungen zu finden, hast Du als Deine vornehmste Aufgabe begriffen. Die von Dir geleiteten Häuser standen und stehen offen für alle Künste in sparten- und genreübergreifender gemeinsamer Arbeit. Ausgehend von der immer wieder neu gestellten Frage „Für wen spielen wir?“ hast Du schrittweise die Türen sperrangelweit aufgemacht in die WELT, die GESELLSCHAFT, die KÜNSTE und insbesondere auch die WISSENSCHAFTEN. Ja, die WISSENSCHAFTEN! Es zieht sich wie ein roter Faden durch Deine Arbeit, dieses Überlegen, Innehalten und die Bühne für wissenschaftliche Erkenntnisse zu öffnen, um sie für die Kunst einsetzen zu können; siehe dazu DOKUMENT, FÄLSCHUNG, WIRKLICHKEIT. MATERIALBAND ZUM ZEITGENÖSSISCHEN DOKUMENTARISCHEN THEATER. Boris Nikitin, Carena Schlewitt und Tobias Brenk (Hg.) Theater der Zeit 2014. Mit einer solchen konzeptionellen Anlage eröffnest Du gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern unterschiedlicher Herkunft und Prägung die Chance, sich in immer neuen Zusammenhängen und Ebenen zu entwickeln, zu regenerieren, schließlich, sich neu zu erfinden. Dafür gebührt Dir ein Chapeau! Du hast die **UTOPIE** von einst nicht eingetauscht gegen alltäglich **MACHBARES**. Das, liebe Carena, wünsche ich mir, wünsche ich uns allen, soll immer so bleiben.

Ich gratuliere Dir sehr herzlich dies auch im Namen unserer ehemaligen Abteilung zu der verdienten Auszeichnung.

Bei Ihnen allen bedanke ich mich für geduldiges Zuhören.

Regine Herrmann, 23. November 2019